

Mechanisierte Infanterie

Autor(en): **Wildbolz, Hans E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **125 (1959)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-37847>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mechanisierte Infanterie

Von Major Hans E. Wildbolz

I. Allgemeine Voraussetzungen beweglicher Kampfführung

Die Forderung nach erhöhter *Beweglichkeit der Kampftruppen* beherrscht die Entwicklungstendenzen der modernen Kriegführung. Alle Bestrebungen sind darauf gerichtet, die Schlagkraft in Angriff und Abwehr durch schnellere Bewegungen zu fördern. Die hohe Bedeutung der Beweglichkeit ist vor allem dadurch bedingt, daß einerseits der Kampf infolge des drohenden Atomwaffeneinsatzes zur *Weiträumigkeit*, zu häufigem Wechsel zwischen *Auflockerung und Konzentration* sowie zur *Schnelligkeit* des Ablaufes drängt, daß andererseits aber die Truppenverschiebungen in zunehmendem Maße durch die gewaltige Steigerung der Feuerkraft in Wirkung und Reichweite und durch die Eingriffe aus der Luft erschwert werden. Bei allen Bemühungen um die Erhöhung der Beweglichkeit wird es somit in erster Linie darum gehen müssen, die drei wichtigen Voraussetzungen zu schaffen:

- Wendige Führung
- Weittragende Feuermittel
- Rasche, minimal behinderte Bewegungen.

Die *Wendigkeit der Führung* wird – abgesehen von ihren geistigen Aspekten, insbesondere der Entschlußkraft und Führungskunst – durch eine zweckmäßige Regelung der Kommandoordnung und des Führungsapparates erzielt; sie wird zudem wesentlich begünstigt durch ein leistungsfähiges Übermittlungssystem und eine den heutigen Anforderungen angemessene Ausrüstung der Stäbe. Die modernsten Mittel des Bewegungskampfes nützen nichts, solange die flexible, rasch wirkende Führung fehlt! Struktur und Funktion der Truppenkörper- und Heereseinheitsstäbe müssen den Besonderheiten beweglicher Gefechtshandlungen angepaßt und dem großen Arbeitsanfall auch im durchgehenden Betrieb, bei Ausfällen und in der Bewegung gewachsen sein. Die Führung kann erleichtert werden durch den Wegfall von Befehlsstufen, wie dies zum Beispiel in der Pentomic-Organisation der amerikanischen Armee verwirklicht ist (Division – Kampfgruppe – Kompanie). Außerdem vermag das Überspringen einzelner Kommandostufen bei bestimmten Stabsfunktionen (z. B. rückwärtige Dienste, Anforderung von Artillerie- oder Fliegereinsätzen usw.) zur rascheren Wirkung von Führungsmaßnahmen beizutragen. Von großer Bedeutung für die Wendigkeit der Führung ist die Zusammensetzung der Kampfverbände. In allen modernen Armeen zeichnet sich denn auch eine deutliche *Tendenz* ab, die großen, schwerfälligen Heereseinheiten und Truppenkörper durch

kleinere, wendiger zu führende Verbände zu ersetzen, die flexible, von Fall zu Fall der Lage angepaßte Kampfgruppenbildung zu fördern und ihre Zusammensetzung so zu gestalten, daß sie über die im Normalfall benötigten Kampfmittel bereits organisch verfügen. Die Erhöhung der Beweglichkeit durch Übergang von nichtmechanisierten zu mechanisierten Heereseinheiten wird illusorisch, wenn letztere infolge ihres gewaltig anwachsenden *Raumbedarfes*, ihrer Größe und ihrer schwerfälligen Führungs- und Stabsorganisation die Vorteile schneller Transportmittel verlieren. Es ist ein verhängnisvoller Fehler, bei allen Vorzügen einer Erweiterung der Motorisierung und Mechanisierung die durch Führungsprobleme gesetzten Grenzen zu verkennen.

Von großer Tragweite für die Führung des Bewegungskampfes ist die *Leistungsfähigkeit der Aufklärungsorgane*. Im mobilen Kampfverband bedarf jede Befehlsstufe ihrer «Fühler». Die Kampfkraft der Aufklärung, die im beweglich geführten Gefecht eng mit Begegnungs- und Vorkämpfen verbunden ist, nimmt mit der Weite des Kommandobereiches an Bedeutung zu. Im Ausland wird die technische Entwicklung der Aufklärungsmittel intensiv gefördert. In der amerikanischen Armee wurde die «sky cavalry» geschaffen, Aufklärungsverbände, welche mit Hilfe von Leichtflugzeugen und Hubschraubern durch die Luft bewegt werden, mit den modernsten elektronischen Hilfsmitteln (Infrarot-, Radar-, Televisions- und Photogeräten) ausgerüstet sind und über unbemannte Kleinflugzeuge («drones») verfügen. Die Panzerkavallerieverbände, die Aufklärungseinheiten der Armeen, Armeekorps und Divisionen, sind die beweglichsten und feuerkräftigsten Kampftruppen des Heeres.

Die *weittragenden Feuermittel* sind eine weitere Voraussetzung beweglicher Kampfführung. Sie stellen das schnellste, reaktionsfähigste Führungsmittel dar, mit dem weite Distanzen zur Schwergewichtsbildung und zur kontinuierlichen Unterstützung aus der Tiefe ohne verwundbare Bewegungen und zeitraubende Stellungswechsel überbrückt werden können; die im Bewegungskampf mitwirkende Artillerie muß deshalb selbstfahrend sein. Je mehr das Gelände oder die gegnerische Luftüberlegenheit die Bewegungen hemmt, um so bedeutungsvoller wird die Reichweite der Feuermittel; mit dem Ausbau der Mechanisierung wird daher die Verlängerung der artilleristischen Flugbahnen Hand in Hand gehen müssen. . .

Der Grad der Beweglichkeit wird maßgebend bestimmt durch die *Bewegungsart der Kampftruppen*: er ist um so höher, je unabhängiger von Kommunikationen jene sich bewegen und je besser sie sich den Einflüssen entziehen können, welche die Bewegungen hindern oder gar ersticken. Bewegliche Kampftruppen müssen in der Lage sein, kleinere Hindernisse, wie

Flußläufe, Graben, Schuttwälle usw. in nützlicher Zeit zu überwinden und radioaktiv verseuchtes Gebiet zu befahren, um einem durch Atombreschen eindringenden Gegner rechtzeitig entgegentreten oder eigene Atomschläge augenblicklich ausnützen zu können. Unerläßlich bleibt die Fähigkeit, sich tags wie nachts im Feuerbereich und trotz Fliegerbedrohung zu bewegen. Die Manövrierfähigkeit unter den Bedingungen neuzeitlicher Kriegführung hängt daher entscheidend von folgenden Eigenschaften ab:

- Schutz gegen Flieger
- Panzerschutz
- Geländegängigkeit (bzw. Geländeunabhängigkeit).

Soll beweglich und offensiv gekämpft werden, will man in der Lage sein, auch auf Heereseinheitsstufe gegen Einbrüche und vertikale Umfassungen Gegenangriffe führen zu können, so muß die Bewegungsfreiheit durch einen wirkungsvollen *Fliegerschutz* gewährleistet sein. Mechanisierte Aktionen ohne Deckung nach oben führen, wie das Schicksal der deutschen Ardennenoffensive Ende 1944 als eines der zahlreichen Beispiele mahnend zeigt, zum Mißerfolg. Sie können auch niemals auf die Nächte oder Zeiten schlechter Witterung beschränkt bleiben. Motorisierte und mechanisierte Truppen benötigen Selbstschutzwaffen gegen Flieger, mobile (selbstfahrende) Flabwaffen und den Schutz durch eigene Jagdflieger, von den umfassenden passiven Abwehrmaßnahmen nicht zu reden.

Das technische Kernproblem, das sich bei der Schaffung beweglicher Kampftruppen stellt, betrifft das Transportmittel. Der Strahlen- und Splitterschutz erfordert *die Panzerung*. Die durch Panzer unterstützten infanteristischen Eingreifkräfte müssen sich auch in exponierten Kampfräumen, im feindlichen wie im eigenen Artilleriefeuer bewegen können! Diese Bedingungen vermag allein der *ringsum gepanzerte Schützenwagen* zu erfüllen. Nicht oder nur teilweise gepanzerte Fahrzeuge, mit denen zurzeit unsere «beweglichen» Kampfverbände und die Panzergrenadiere ausgerüstet sind, verunmöglichen ihre Verwendung im Feuerbereich und erhöhen ihre Verletzlichkeit auch hinter dem Gefechtsfeld. Nur vollgepanzerte Wagen befähigen die Begleitinfanterie, in kombinierten Aktionen mit den Panzern vorzugehen und die eigene Feuerunterstützung auszunützen. Ohne Panzerschutz und eine den Panzern adäquate Beweglichkeit im Gelände wird die Begleittruppe frühzeitig von den Panzern getrennt, womit wesentliche Vorteile mechanisierter Unternehmen, vor allem deren Schnelligkeit und Schockwirkung, preisgegeben werden.

Schon eine leichte Panzerung, wie sie für Schützenpanzer in Betracht fällt, reduziert die *Nuklearstrahlenwirkung* auf die Besatzung wie folgt (Annäherungswerte):

Direkte Strahlung: um 20 % (Neutronenstrahlen)
und 40 % (Gammastrahlen)
Nachwirkende Strahlung: um 75 %.

Dies bedeutet, daß sich eine Truppe im Schutze von Schützenpanzern viermal länger in radioaktiv verseuchtem Gebiet aufhalten kann als ungedeckte Verbände. Die Vollpanzerung bietet zudem einen bessern Schutz gegen die Blend- und Druckwirkung und schützt die Truppe wirksam gegen herumfliegende Trümmer und die durch den Atomeinsatz ausgelösten Brände.

Die mit dem Panzerschutz kombinierte *Geländegängigkeit* der Transportmittel führt zur Mechanisierung. *Raupenfahrzeuge* sind etwas weniger verwundbar, aber geräuschreicher und auf Straßen in der Regel langsamer als *Räderfahrzeuge*. Die Entwicklung gibt im allgemeinen den Schützenpanzern mit Raupenantrieb den Vorzug, währenddem Räderfahrzeuge höchstens noch zur Aufklärung Verwendung finden. Letztere sind anspruchsloser im Unterhalt und schonen die Straßen besser. Es liegen englische (Saracen) und französische (Panhard ETT) Versionen von Schützenpanzern auf Rädern vor. Sowohl die amerikanischen wie die neuen russischen Panzerschützenwagen sind indessen Raupenfahrzeuge.

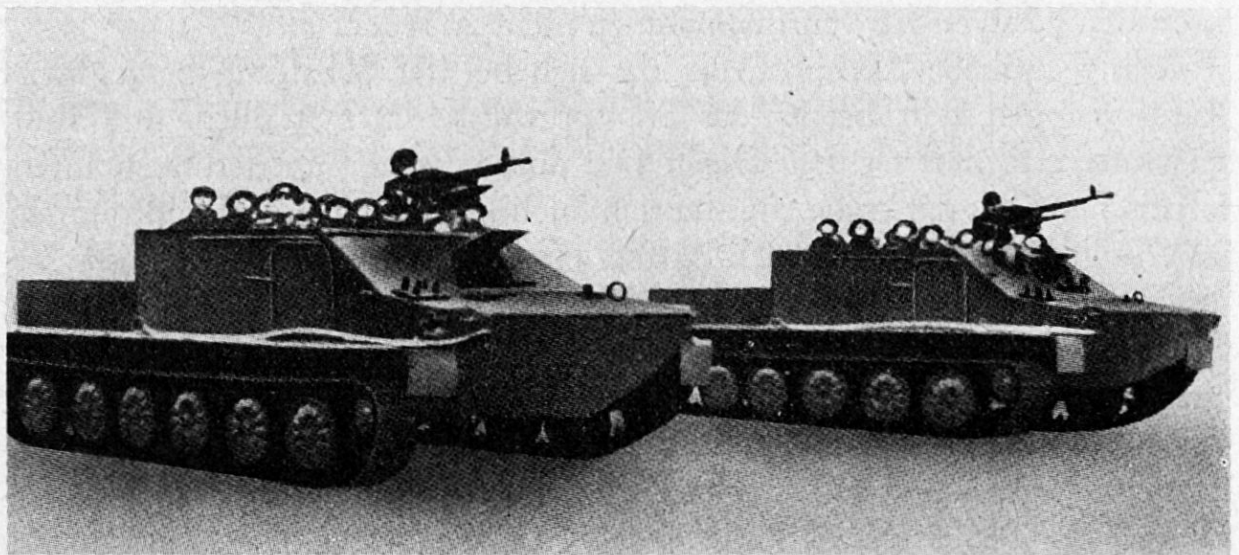


Abb. 1. Russischer Schützenpanzerwagen BTR 50, 15 Mann, schwimmfähig, 40 km/h auf Land, 5 km/h im Wasser, 10 t, Fahrbereich 250 km, 1 Mg. 7,62 mm. Länge 7 m, Breite 3 m, Höhe 2 m. Motor: Diesel.

Ein Transportmittel, das sehr zur Erhöhung der Beweglichkeit beiträgt und neue Möglichkeiten beweglicher Kampfführung erschließt, ist der *Helikopter*. Wir stehen heute erst an der Schwelle einer Zeitepoche, die im Zeichen der *Eroberung der dritten Dimension* für den infanteristischen Kampf

steht! Helikopterähnliche Luftfahrzeuge sind das Transportmittel der Zukunft. In der amerikanischen wie in der russischen Armee beginnt der Hubschrauber diejenige Rolle zu übernehmen, die im Zweiten Weltkrieg das



Abb. 2. Helikopter, Mehrfachpanzerabwehrgeschütz «Ontos» und Amphibien-Schützenpanzer LVTP 5 der US-Marine-Füsiliere symbolisieren den triphibischen Bewegungskampf.

Geländefahrzeug spielte. Gefechtseinsätze ohne Helikoptertransporte für taktische Bewegungen sind dort kaum mehr denkbar. Das fliegende Motorrad, als Einmann-Helikopter, und das fliegende Fahrzeug, zum Beispiel der «aerial jeep», sind keine Utopien mehr. In intensiven Versuchen wird im Ausland nach Lösungen getrachtet, die Hubschrauber als Waffenträger einsetzen zu können. Mit automatischen Waffen, Raketen und gelenkten Geschossen (z. B. SS 10- und SS 11-Panzerabwehrraketen) wird ab Helikoptern geschossen. Es besteht kein Zweifel, daß die zurzeit noch fragwürdige Brauchbarkeit solcher Methoden in absehbarer Zukunft ihre Lösung finden wird. Der Helikopter vermag vorläufig den erdgebundenen Schützenpanzer infolge seiner Verwundbarkeit nicht zu ersetzen, doch läuft er heute schon dem ungepanzerten Fahrzeug den Rang ab: er ist bedeutend schneller, be-

weglicher, vom Gelände weitgehend unabhängig und daher auch weniger verletzlich! Wie weit der technische Fortschritt den «Heliteams» den erwünschten Panzerschutz verleihen kann, wird die Zukunft weisen. Zwingend bleibt indessen die Forderung, daß wir uns heute schon mit den Problemen der «dreidimensionalen Mechanisierung» befassen. . .

Ausländische Schützenwagen werden in ihrer Entwicklung in zunehmendem Maße «triphibisch»: sie werden lufttransportierbar (leichter und



Abb. 3. Der amerikanische Schützenpanzerwagen M 59 ist schwimmfähig.

kleiner) und schwimmfähig (amphibisch). Sowohl der neue russische wie auch der bekannte amerikanische Schützenpanzer M 59 sind schwimmfähig, ebenso dessen Nachfolger, der T 113, welcher als Leichtmetallkonstruktion (10 t) die Schwimmfähigkeit mit der Möglichkeit verbindet, aus der Luft abgesetzt zu werden.

II. Die Bedürfnisse der Mechanisierung in der schweizerischen Armee

Darüber, daß auch unsere Armee dringend einer Erhöhung der Beweglichkeit und einer Neugestaltung der primär für den Bewegungskampf vorgesehenen Verbände bedarf, besteht kein Zweifel. Die Eingreifreserven der höhern Führung sind in ihrer heutigen Zusammensetzung und Ausrüstung nicht in der Lage, Ein- oder Durchbrüchen gegnerischer mechanisierter oder aus der Luft abgesetzter Verbände schlagkräftig zu begegnen. Es gilt, einen

großen Rückstand aufzuholen. Diese mobilen Kräfte, die in Krisenlagen, unter Zeitdruck, in weiträumigen, offensiven und meist aus der Bewegung heraus erfolgenden Aktionen eingesetzt werden, müssen folgenden Anforderungen genügen können:

- Sie müssen sich tags wie nachts, weitgehend von Straßen unabhängig und durch Hindernisse minimal behindert, *schnell* bewegen können.
- Sie müssen sich auf dem Gefechtsfeld und trotz Fliegergefahr im Bereiche der nuklearen Strahlenwirkung und *im Feuer* wenigstens nichtpanzerbrechender Waffen bewegen können.
- Sie müssen sehr *feuerkräftig*, daher durch Panzer und weittragende, flexible Feuermittel unterstützt sein.
- Sie müssen *wendig* geführt werden können und über kampfkraftige, weitreichende Aufklärungsmittel verfügen.

Diese Bedingungen sind nur durch eine *erweiterte Mechanisierung* zu realisieren, später vielleicht zu ergänzen durch helikoptertransportierte Kräfte und im Atomkampf durch eigene Nuklearwaffen. Mit Lastwagenkolonnen gegen einen mit modernen Kampfmitteln kämpfenden Gegner einen Bewegungskampf führen zu wollen, ist heute und in Zukunft schlechthin undenkbar! Eine der am dringendsten notwendigen Maßnahmen ist daher die Schaffung von kombinierten mechanisierten Kampfgruppen durch Integrierung der Panzerabteilungen *mit Begleittruppen in Panzerschützenwagen*. Solange die mit Panzern zusammenwirkenden infanteristischen Verbände («Leichte Truppen») über keinen Panzerschutz verfügen und demzufolge den Panzern auf dem Gefechtsfeld nicht zu folgen vermögen, werden unsere kostspieligen Panzerkräfte nicht ausgenützt, da sie ihre Feuerwucht, Schnelligkeit und Schockwirkung nicht oder nur unzureichend zur Geltung bringen können. Die nach der geltenden OST eingegliederten Panzergrenadiere genügen, abgesehen von ihren veralteten Begleitfahrzeugen, auch kräftemäßig nicht, um in verbundenen Aktionen die Sturmtruppen zu ersetzen; sie vermögen den Panzern lediglich technische Unterstützung (Minenräumung usw.) und Nahschutz zu gewähren.

Mit der Bildung kampfkraftiger, mechanisierter Panzerbegleittruppen muß die Frage der *artilleristischen Unterstützung* gelöst werden. Die 81 mm-Minenwerfer sind im weiträumigen Bewegungskampf höchstens als Führungswaffen der Kompagniestufe verwendbar. Die Bataillionskampfgruppe ist auf weittragende Führungsmittel angewiesen, die schnell schußbereit und leicht schwenkbar sind. Selbstfahrende schwere Minenwerfer sind, wie ausländische Erfahrungen zeigen, als «Artillerie» eines mechanisierten Bataillons sehr geeignet. Im größeren Verband, zum Beispiel in einer mechanisierten Brigade, fallen großkalibrige Selbstfahrgeschütze mit einer Reichweite

von 12–15 km oder mobile Raketenwaffen, etwa nach der Art der amerikanischen Little John oder Lacrosse, in Betracht.

Als weiteres wichtiges Glied der gemischten mechanisierten Kampfgruppe bleiben die Panzersappeure zu erwähnen, die über die Mittel ver-

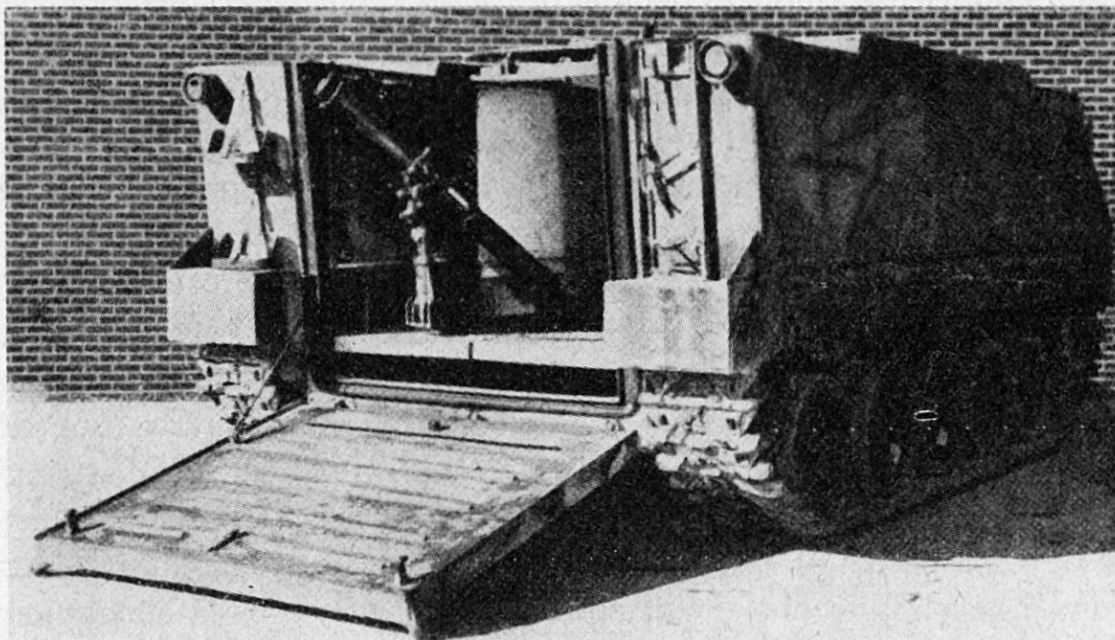


Abb. 4. Amerikanischer Schützenpanzerwagen M 84 mit 106 mm-Mw.

fügen müssen, um auch in exponierten Lagen den Panzertruppen folgen und diesen beim Überwinden von Hindernissen, vor allem von Flußläufen, wirksame Unterstützung bieten zu können. Ein Teil der Panzer und Schützenpanzer wäre mit Dozern (Räumflügen) zu versehen. Im Zusammenhang mit der Erhöhung der Beweglichkeit kommt den technischen *Mitteln zur Bezwingung von Hindernissen* gerade in unserem Gelände große Bedeutung zu.

III. Zur Einführung von Schützenpanzern

Schützenpanzer (auch Panzerschützenwagen, Schützenpanzerwagen, Panzerbegleitfahrzeug oder Panzergrenadierwagen genannt) sind gepanzerte, geländegängige und vielseitig verwendbare Gruppenfahrzeuge, deren Hauptvorteile wesentlich zur Steigerung der Kampfkraft beweglicher Truppen beitragen:

- Möglichkeit schneller Bewegungen auch abseits von Kommunikationen
- Gute Transportkapazität
- Splitterschutz zum Vorgehen im gegnerischen wie im eigenen Feuer
- Deckung gegen Nuklearwirkungen

- Eignung als Waffenträger
- Verbindung auch in der Bewegung.

Es existieren zahlreiche *Typen* von Schützenpanzern, solche die in ausländischen Armeen im Einsatz stehen, andere als Versuchskonstruktionen. Ein bewährter Vertreter ist zum Beispiel der amerikanische APC (armored personnel carrier) M 59. Er findet Verwendung als Gruppenfahrzeug der Panzer-Infanterie-Verbände (77 pro Bataillon, 536 pro Division), als Kommandowagen und Artilleriefuerleitstelle, als Transportfahrzeug der rückwärtigen Dienste und der Infanteriedivisionen (115 pro Transportabteilung der Inf.Div., was einer Transportkapazität von zirka 1000 Mann oder 100 t entspricht) und schließlich als Waffenträger (106 mm-Mw., Panzerabwehrraketen usw.). Er ist, durch die Raupen angetrieben, bei Wasserströmungen unter 10 km/h schwimmfähig. Sein Aktionsradius liegt bei 200 km. Das hohe Gewicht (21 t) und die große Silhouette sind seine Hauptnachteile. Sie werden im Nachfolger, dem Kleinschützenpanzer T 113, eliminiert. Dieser ist bedeutend kleiner und leichter (10 t) als der M 59, faßt aber dieselbe Besatzung (12 Mann mit Fahrer). Er ist schwimmfähig und lufttransportierbar.¹



Abb. 5. Amerikanische Schützenpanzerwagen (APC); rechts: M 59 (21 t), links: T 113 (10 t).

¹ Vergleiche Beschreibung in ASMZ August 1959, Seite 630/631.

Die für schweizerische Bedürfnisse an einen Schützenpanzer gestellten *Anforderungen* sind im wesentlichen folgende:

- Er muß eine vollausgerüstete Kampfgruppe (12 Mann inkl. Fahrer) fassen und vielseitig verwendbar sein (Kommandowagen, Feuerleitstelle usw.).
- Er soll mindestens mit einem für Erd- und Flabeinsatz geeigneten Mg., nach Möglichkeit auch mit einer Einrichtung zur Selbsteinnebelung (wie Pz. 55 und L.Pz. 51) versehen sein.
- Die Panzerung muß allseitigen Schutz gegen Splitter und kleinkalibrige Geschosse bieten.
- Ein- und Ausstiegsmöglichkeiten nach hinten müssen das blitzschnelle Auf- und Absitzen gewährleisten.
- Das Gewicht sollte bei 10 t liegen (Tragfähigkeit von Fähren und Brücken).
- Er muß kleine Außenmaße aufweisen (kleine Silhouette reduziert die Verwundbarkeit, geringe Breite schafft gute Bedingungen zum Befahren schmaler Straßen).
- Er muß schnell, wendig und sehr geländegängig sein, zudem über gute Nachtfahreigenschaften verfügen; Schwimffähigkeit ist wünschbar.
- Er soll geräuscharm sein.

Die Typenwahl darf weder die erforderliche Standardisierung unserer Panzerfahrzeuge zur Einschränkung der Typenvielfalt noch die erschwerenden Bedingungen der Ausbildung in Friedenszeiten infolge Fehlens großer Übungsplätze mißachten (Gewicht, Breite, Lärm, Beanspruchung des Straßenbelages usw.).

Die Beantwortung der oft diskutierten Frage, ob Schützenpanzer als *Kampf- oder Transportfahrzeug* zu betrachten sind, hängt namentlich davon ab, was man unter dem einen und andern Begriff versteht. Gepanzerte Schützenwagen müssen als *Kampffahrzeug* bezeichnet werden – im Unterschied zum ungepanzerten Geländefahrzeug –, sofern sie die Panzerbegleittruppe in die Lage versetzen, im Splitterregen der Artillerie vorzugehen, die Panzer bis auf die Wirkungsdistanz gegnerischer Panzerabwehrwaffen und bei eigenem Unterstützungsfeuer (Panzer und Artillerie) gar darüber hinaus bis ins Angriffsobjekt zu begleiten, vom Wagen aus den abgesessen vorgebrachten Angriff zu unterstützen (Bordwaffe des Schützenpanzers) und schließlich im Raume von Atombreschen wie im nähern Frontbereich beweglich zu bleiben. Sie sind indessen keine Kampfswagen im Sinne von «dickhäutigen», schwer bewaffneten Sturmpanzern, mit denen sich Angriffe auch ohne starke Feuerüberlegenheit und gegen einen durch Panzer oder Feldbefestigungen verstärkten Gegner fahren lassen.

Mit der Einführung von Schützenpanzern stellt sich die Frage nach der *Dringlichkeit und der Art ihrer Eingliederung*. Unser Wehrsystem schließt eine gründliche Vorbereitung aller Infanterieeinheiten für den mechanisierten Kampf und für die enge Zusammenarbeit mit Panzern aus. Selbst in stehenden Armeen sind infanteristische *Spezialverbände* dafür vorgesehen. So verfügen zum Beispiel in der amerikanischen Armee sowohl die Panzerdivisionen wie die Panzerkavallerieverbände über Panzer-Infanterie (armored infantry). Die Panzerdivision setzt sich, abgesehen von den Hilfswaffen, aus je 4 Panzer- und Panzer-Infanterie-Bataillonen zusammen, welche im Gefecht je nach Bedürfnis in gemischte Kampfgruppen, sogenannte «task forces», gegliedert werden. Die in Schützenpanzern transportierte Panzer-Infanterie ist im Zusammenwirken mit Panzern spezialisiert; sie ist in mechanisierten Aktionen Trägerin des infanteristischen Kampfes. Die schweizerische Armee ist mit ihren kurzen Ausbildungszeiten und den Schwierigkeiten in bezug auf Übungsgelände erst recht auf die Bildung von Spezialverbänden angewiesen. Unsere Panzerabteilungen werden mit Panzer-Infanterie-Bataillonen zu mechanisierten Kampfgruppen zusammengeschlossen werden müssen. Der Umrüstung der dafür vorgesehenen Einheiten, in erster Linie wohl der Motor-Dräger, und der Zuteilung von Schützenpanzern an diese Truppe und ihre Kommandoorgane kommt daher die erste Dringlichkeit zu. In einer folgenden Phase werden die Hilfstruppen, zum Beispiel die Panzer-Sappeure, und weitere Kommandoorgane (Stäbe, Feuerleitstellen usw.) mit Schützenpanzern versehen werden müssen.

Für diese Mechanisierungsmaßnahmen fällt nur die *organische Zuteilung* der Schützenpanzer in Betracht, da diese zum integrierenden Bestandteil der Kampfführung und damit der Ausbildung werden müssen. Die fallweise Zuteilung mechanisierter Transportstaffeln, die in ähnlicher Weise wie in der amerikanischen Infanterie-Division in einer Transportzentrale, in einem Pool, zusammengefaßt wären, muß abgelehnt werden. Wird man sich in einem spätern Zeitpunkt über dieses Mindestmaß an Mechanisierung hinaus zu einer weitem Verwendung von Schützenpanzern entschließen, so könnte die Bildung einer kleinen Transportpanzerstaffel in den übrigen, nicht mechanisierten Heeresseinheiten erwogen werden.

Der Ausbau der Beweglichkeit im schrittweisen Übergang zur Mechanisierung muß vom Grundsatz getragen sein, daß der Weg der Mechanisierung über die Motorisierung führt! Die Verwendung von Schützenpanzern im Marsch wie im Gefecht setzt große Erfahrung der Truppe und ihrer Kader in motorisierten Bewegungen voraus. Die Bildung von Panzer-Infanterieverbänden hat daher in erster Linie durch die Umrüstung und Umschulung von motorisierten Truppen zu geschehen.

Ein weiteres Problem, das sich auf dem Wege der Mechanisierung stellt, ist dasjenige der «*Panaschierung*» verschiedener Untergattungen. Artreine Kampfverbände begünstigen die Ausbildung, setzen aber andererseits die Flexibilität der Kampfgruppenbildung im Gefecht voraus, denn dort ist die Mischung zu panzer- oder infanteriestarken, durch weitere Hilfstruppen ergänzten Verbänden unerläßlich. Organisch gemischte Verbände, die bereits die im Normalfall benötigten Kampfmittel enthalten, sind durch das bessere Zusammenspiel begünstigt, erhöhen indessen die an die Instruktion gestellten Anforderungen, ein Gesichtspunkt, der besonders in einer Milizarmee nicht übersehen werden darf.

Aufschlußreich sind die Erfahrungen, die mit artgemischten Verbänden unterster Befehlsstufe in der amerikanischen Armee gemacht wurden. In der Aufklärungsabteilung der Panzerdivision werden artreine Züge zu artgemischten Aufklärungseinheiten zusammengefügt: 1 Kommandozug, 1 Mw.Halbzug, 2 L.Pz.Züge, 1 Aufkl.Zug und 1 Pz.Inf.Zug bilden die Schwadron. In den Aufklärungseinheiten der Infanteriedivision und des Panzer-Kavallerie-Regimentes dagegen erfolgt die Mischung auf Zugsstufe: 1 Kommandogruppe, 1 Mw.Gruppe, 1 Pz.Inf.Gruppe, 1 L.Pz.Halbzug (2 L.Pz.) und 1 Aufkl.Halbzug (2 Patr.) setzen sich zu einem Aufklärungszug zusammen. Die Auffassungen, welches System zu bevorzugen ist, gehen auseinander; doch überwiegt im allgemeinen die Befürwortung der Artmischung erst auf der Kompagniestufe. Da in unserer Armee vermehrt auf die Ausbildung und die kleinere Erfahrung der Kader Rücksicht genommen werden muß, soll in einer mechanisierten Kampfgruppe die organische Mischung verschiedener Gattungen erst auf Bataillonsstufe einsetzen: die Bataillone sollen sich aus *artreinen Einheiten* zusammensetzen, wobei die Verbandgefechtsschulung die Führung und Zusammenarbeit verstärkter Einheiten wird fördern müssen. Es wird bei der Neuorganisation der mobilen Kampftruppe danach zu trachten sein, die jetzt in den Panzerkompagnien organisch eingeteilten Panzergrenadiere im Bataillon als Spezialeinheit für Pionier- und Grenadieraufgaben zusammenzufassen.

Dieser Überblick über die Probleme einer Erhöhung der Beweglichkeit unserer mobilen Kampfverbände möge erkennen lassen, daß die Anforderungen des modernen Krieges dringend großer Anstrengungen zur Erweiterung der Mechanisierung rufen, daß aber dem Fortschritt auf diesem Wege selbst im Rahmen unserer beschränkten Möglichkeiten keine unüberwindlichen Hindernisse entgegenstehen.